

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.



Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz)

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg..

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Lesefrüchte. — Skizzierkurse in Basel. — † Joseph Flückiger. — Lehrerkasse. — Seeländischer Lehrertag in Biel. — Schweizerischer Lehrertag in Bern. — Lehrergesangverein Bern. — Oberaargau. — Lebensbild Grunholzers. — Langnau. — Italienisch-Lehrmittel. — Seminar Hofwyl. — Kurs für skizzierendes Zeichnen im Gewerbe-Museum Bern. — Lehrerbesoldungen in Deutschland. — Humoristisches.

Lesefrüchte

aus Rosegger: „Das ewige Licht“.

Mitgeteilt von Frauen G.-K.

Naturschönheit ist eine Sache, die nicht so obenauf liegt, die erst entdeckt werden muss. Das Sinnliche allein ist dazu nicht genug, ein wenig Sinnen gehört auch dazu. Dass das Auge einen Berg sieht, das macht nichts aus; man muss von der Ewigkeit, von den Gewalten der Natur und ihrem Wandel etwas gehört und erfahren haben, dann erst wirkt das stille Bergbild auf unsere Seele. Auch das Tier geniesst die Natur; es geniesst sie im nährenden Grase, im warmen Sonnenlicht, im frischen Wasser. Aber von ihrer Schönheit weiss es nichts.

Dem Menschen ergehts ähnlich; wenn er nahe dem Tier steht. Der Landmann empfindet schon Naturschönheit, ihm gefällt die blühende Wiese, das reifende Kornfeld. Dass aber nicht bloss das Nützliche, sondern auch das Wilde und Gefährliche schön sein kann, als der starrende Fels, die stürzende Lawine, der reissende Giessbach, das kommt ihm selten zu Sinn. Erst der ganze, geistig reife Mensch erkennt die Schönheit ganz.

Skizzierkurse in Basel.

Die Sektion Büren des Bernischen Lehrervereins hat laut Schulblatt Nr. 23 beschlossen, vorerst Urteile von Lehrern und Schülern solcher Kurse abzuwarten, bevor sie weiteres unternimmt. Hier ein Urteil eines Schülers, der es gibt, wie ers denkt und meint, keinem zu lieb, keinem zu leid. Ich bin zwar ein alter Schüler gewesen; mehr als ein halbes Jahrhundert von Lebensjahren habe ich auf dem Rücken und ich spüre sie bereits, diese Jahre. Doch bin ich noch immer gerne dabei, wenn es etwas zu lernen gibt.

Über die Wichtigkeit des Zeichnens überhaupt als Bildungsmittel, sowie für die Praxis verliere ich kein Wort; man sollte jetzt bald so weit sein, dass das nicht mehr nötig wäre. Ebenso wenig verbreite ich mich über den Begriff des „Skizzierenden Zeichnens“. Das Wort selbst ist ja deutlich. Ich berichte sogleich über die ersten Skizzierkurse für Lehrer in Basel.

Es war im Frühling 1896, als der erste derartige Kurs von unserer freiwilligen Schulsynode in Scene gesetzt wurde. Es meldeten sich aber so viele Lehrer und Lehrerinnen, dass sie sich in zwei Abteilungen zu je etwa 40 Personen scheiden mussten. Die untere Abteilung — für diejenigen, die sich weniger geübt glaubten — wurde übernommen von Herrn H. Schoch, Reallehrer in hier, der sich bescheidenlich in die Teilnehmerlisten eingetragen hatte, und die obere Abteilung — für diejenigen, die sich schon als Zeichner glaubten aufspielen zu können — von Hrn. J. Billeter, Gewerbeschullehrer in hier. Für tüchtige Leitung war gesorgt. Ich schloss mich dem letzteren Kurs an.

Im Zeichnungs-Saal der Töcherschule nahmen wir Platz an den Pulten. Herr Billeter teilte einem jeden einen mit gelbem oder rötlichem Glanzpapier überzogenen Karton aus und irgend ein Blatt einer Pflanze. Das Pflanzenblatt wurde mit kleinen Nadeln schön ausgebreitet auf den Karton geheftet und hob sich da sehr deutlich ab. Dazu wurde man mit einem Zeichenblock versehen, enthaltend etwa 20 gute Zeichenblätter. Ein härteres und ein weiches Bleistift und ein Stück Gummi — am besten Knetgummi — hatte jeder Teilnehmer mitgebracht. Das war unsere Ausrüstung. Den Karton mit dem Pflanzenblatt stellte man vor sich hin. Nun hiess es nach einigen Erläuterungen: „So, jetzt fange Sie a!“ „Jo, i ha no nie nach Natur zeichnet!“ war die halblaute Antwort aus verschiedenen Ecken.

„Macht nüt! Nume-n-agfange! S'goht scho!“ war die wohlmeinende Erwiderung des Meisters. Und wirklich, es ging. Auch der letzte brachte etwas zu stande, das dem Original mehr oder weniger glich. Man wurde

herzhafter, man wählte bald eine ganze Pflanze, stellte auch zwei zusammen. Die Kühnen stellten später drei oder vier gleichartige oder verschiedene Pflanzen in ein „Gütterli“ und strichen mutig drauf los auf ihrem Block. Andere wollten nicht zurückbleiben, thaten es ihnen nach, brachten von Hause oder vom Markt schöne Blumen, später Früchte und Fruchtzweige von Beeren, Äpfeln, Birnen, Zwetschgen und zeichneten sie ab. Man zeichnete auch nach grossen, vom Lehrer angefertigten Wandtafelzeichnungen, nach grossen Farbstiftzeichnungen auf Tabellen u. s. f. Die Lehrerinnen besonders übten sich der Reihe nach in eigener Wandtafeldarstellung. Und das wohlbefriedigte Stölzlein stand dem Zeichner ganz gut, wenn ihm die Arbeit gelungen. Die zwei einzigen, aufeinanderfolgenden Stunden in der Woche waren gewiss manchem zu kurz. Die gleiche Meinung hatte auch unser Lehrer. Nur zwei Stunden ist wenig. Und wenn die Teilnehmerzahl über 24 bis 30 steigt, so fällt für den einzelnen an individueller Belehrung nicht viel ab, oft gar nichts. Klassenunterricht taugte da nicht bei den verschiedenen Standpunkten des Könnens auf Seite der Schüler. Herr Billeter machte uns Bemerkungen über Einteilung bei der Anlage der Zeichnung, deren Stilisierung, über die Darstellung der Randung der Blätter, über Eigen- und Schlagschatten und die zeichnerischen Hilfsmittel im Striche u. s. w. Wenn einer aber etwa schon einen tüchtigen Kurs im Ornamentzeichnen — genannt Kohlenzeichnen — durchgemacht, so hatte er einen gewaltigen Vorsprung und war imstande, die verschiedenen Licht- und Schatten-Nüancen am Gegenstand viel besser wahrzunehmen und darzustellen. Es ist eben doch wahr: „Was man gut und richtig sieht, das kann man auch darstellen, zeichnen.“ Diese Elite unter den Teilnehmern machte sich bald bemerkbar durch wirklich feine Leistungen. — So ging der erste Kurs, eröffnet am 1. Mai, mit Ausgang September, zu Ende; aber ein grosser Teil, die meisten aus dem oberen Kurse, hatten nicht genug und riefen nach Fortsetzung im Winter. So kam es von selbst, dass die Kurse als ständige Kurse für Lehrer an die Gewerbeschule verlegt wurden. Herr Billeter hat sie seither immer geführt. Schade nur, dass sie meist zu viel Teilnehmer zählten.

Im Winter zeichnete man ausgestopfte Tiere: Vögel, Eidechsen, Schlangen, Frösche, „Chrotte“, Schmetterlinge, Käfer, Kriechendes und Flugendes. Auch Bleistiftskizzen nach Gips. Viele gingen zu Federzeichnungen über mit flüssigen Tuschen in Schwarz und Sepia ausgeführt. Andere hantierten mit Pinsel und Farbe und malten schöne Schmetterlinge, Vögel und anderes Getier. Sie gaben auch wohl der Zeichenfläche nur einen anderen Farbenton und zeichneten mit schwarzem Tusch darauf. Nach Vorlagen wurde besonders von den Fähigen selten gearbeitet. Manche gingen zum Landschaftzeichnen über und übten sich vorerst im Baumschlag, Dach-, Kamin- und einfacher Hausgruppen-Darstellung. Das waren

gute Vorarbeiten für den künftigen Sommerkurs, der uns dann das wirkliche Landschaftszeichnen brachte.

Im Sommer 1897 teilte sich die sehr grosse Teilnehmerzahl wieder in zwei Kurse. Der eine wurde im Zeichensaal abgehalten und der andere draussen in freier Natur, wenn das Regenwetter nicht einen dicken Strich drein machte. In diesem Fall verteilte man sich an die Fenster im Saal, im Gang, auf dem Estrich und überall da, wo man Gelegenheit hatte, durch einen Ausguck ein Stück Landschaft zu sehen und nachzubilden. Man versah sich mit einem kleinen Pliant-Feldstuhl zum Zusammenklappen, weichem Bleistift und einem etwas kleinern Zeichenblock. Da sass dann die ganze Gruppe und zeichnete Häuser mit nächster Umgebung, Bäume, Türme. Überraschende Resultate zeigten sich gar oft und eine Art Künstlerstolz war nicht immer übel am Platz. Daheim wurde manches von diesen Ansichten mit Tusch und Feder ins Reine gezeichnet. Immer aber hörte ich über die grosse Teilnehmerzahl klagen. Der einzelne hatte von unserm trefflichen Lehrer oft nichts. — In der angedeuteten Weise gehen hier die Skizzierkurse vor sich und gedeihen ganz gut.

Die Resultate im allgemeinen dürfen sich sehen lassen; ich hörte von Herrn Billeter selbst, dass er sehr davon befriedigt ist. Es entpuppten sich viele der Teilnehmer als kleinere oder grössere Künstler. Jeder zeichnete, was er wollte; um keinem Gewalt anzuthun, liess es sich wohl nicht anders regeln. Und es war gut so. Es that uns wohl, nach anstrengenden Schulstunden, ruhig auf der Schulbank sitzend, uns in ganz anderer Art ohne Zwang zu bethätigen. Diese Stunden waren für uns eine Erholung und jeder freute sich auf die nächste Stunde, da er dann gewiss seinen angefangenen „Helgen“ fertig bringen werde. Es war wirklich eine Freude, durch die Reihen zu gehen und die Leute alle, jung und alt, so eifrig an ihren Arbeiten zu sehen. Das Bild für das Auge wechselte von einem zum andern, sowohl betreffs des zu zeichnenden Gegenstandes, wie des dazu verwendeten Zeichenmaterials. Dass der Lehrer einer solchen Abteilung alle Gebiete des Zeichnens wohl beherrschen muss, das liegt auf der Hand. Ich glaube auch, dass nur Künstler einer derartigen Aufgabe gewachsen sind. Herr Billeter ist das aber auch, und ihm sei ein wohlverdientes Kränzlein gewunden! Er machte uns alle durch seine gerade, ungenierte Weise zu Freunden. Immer wusste er Auskunft und Hilfe und hat manche zu zaghaft angefertigte Zeichnung mit ein paar Strichen, ein paar Schraffen und ein paar „Druckerl“ in fabelhafter Geschwindigkeit und mit staunenswertem Geschick so zurecht gesetzt, dass wir unsere helle Freude daran hatten. Und manchen „Kniff“ und manchen „Pfiff“ haben wir dem Meister glücklich abgeguckt. Überhaupt wurde mit Fleiss, mit Eifer, ja mit Hitze gearbeitet. Die stets grosse Beteiligung beweist, dass diese Kurse ein Bedürfnis waren, dass man da eine Lücke

im Lehrapparat aufwies. Der neuere Zeichenunterricht geht ja auch darauf aus, sich nicht mehr zu lange im ornamentalen Gebiete aufzuhalten, um das Zeichnen nach Körpern pflegen zu können. Mit kleinen Schulklassen von höchstens 24 Schülern mag das gehen; mit grossen aber geht es entschieden nicht und wird die Übung am Ornament noch immer der richtige Zeichenunterricht sein und bleiben.

„Skizzierendes Zeichnen“ ist vielleicht auch ein wenig Mode geworden, wie wir der Moden im Schulleben ja schon viele mitgemacht; es ist ein Schlagwort für etwas im Grunde selbstverständliches, da es eine Seite des Zeichnens überhaupt beschlägt. Die Hauptsache heisst: Viel zeichnen, sehr viel zeichnen; nur Übung macht den Meister. Man meine nicht, dass jede Zeichnung schön ausgefertigt werden soll, sondern man mache auch nur flüchtige Übungen, sobald die Lust sich regt; die Gelegenheit wird nicht ausbleiben. Führung eines Taschen-Skizzenbüchleins ist zu empfehlen. Das alles kann man aber auch bei sich daheim haben, wenn man nur will. Eine Notwendigkeit sind diese Kurse nicht. Auch der von grossen Bildungscentren Entfernte kann bei viel Übung ohne Kurs ein Künstler werden und gewisse Manieren dieser Art des Zeichnens los bekommen durch Nachahmung von ähnlichen guten Arbeiten. Habe schon gehört, dass auch nur das Nachzeichnen von guten Abbildungen in unsern illustrierten Zeitschriften und Kinder-Bilderbüchern (wie z. B. die zürcherischen Hefte „Freundliche Stimmen an Kinderherzen“) manchen zu überraschenden Ergebnissen geführt habe. Und welche Leute profitieren am meisten von diesen Skizzierkursen? Es sind in der Regel die zum Zeichnen überhaupt Veranlagten, die im Gebiete schon gut Geschulten, diejenigen, die der Sache ein lebhaftes Interesse entgegenbringen. Bei andern vermag der Fleiss allerdings manches, ja viel, aber nicht alles.

Wir wollen die Sache nicht verurteilen, denn sie ist gut und nützlich. Wohl jedes Schulfach kann sehr grossen Vorteil daraus ziehen, wenn der Lehrer als guter Zeichner imstande ist, mit ein paar kecken Strichen das auf die Wandtafel zu werfen, was er meint und so der Begriffsbildung mit einem Schlag helfen kann. Der grössten Freude und Aufmerksamkeit kann der Lehrer versichert sein, wenn die Wandtafel-Skizze geschwind vor den Augen der Schüler entsteht. Der minder fähige Lehrer wird sich zwar davor hüten, seine mangelhafte Kunstfertigkeit blosszustellen; aber auch er kann in freien Stunden durch fleissige, ungestörte Arbeit durch Wandtafelzeichnungen oder grosse selbstgefertigte Tabellen seinen Unterricht in eminenter Weise unterstützen. Diesen Bedürfnissen sind ja diese Kurse entsprungen. — Es wird auch in Zukunft bleiben, wie es war: Wer's recht will, der kann's und bietet es seiner Schule auch ohne Kurs. So weit im Zeichnen ist jeder Lehrer. Mit dem alleinigen Besuch von vielleicht 24 bis 30 und auch mehr Stunden wird man noch kein Zeichner.

Der feste Wille des einzelnen ist mehr wert. Ohne fleissige Privatarbeit gleicht so ein Skizzirkurs dem Hauch an der Fensterscheibe, der im Nu weg ist! Wir haben von der edlen Zeichenkunst eine viel höhere Auffassung; nur jahrelanges, redliches Bemühen führt da zum ordentlichen Ziele. Daher in Basel auch die Erscheinung, dass fast die gleichen Leute seit Eröffnung schon den fünften halbjährlichen Kurs mitmachen.

Ein Gutes haben die Skizzier-Zeichenkurse: Sie geben die nötige Anregung, den mahnenden Rippenstoss zu anderer Arbeit, wenn wir müde dem Schulhaus den Rücken kehren und vielleicht recht verstimmt sind. Wie denn so mancher seinen Unmut am Musikinstrument wegspielt, ein anderer mit Bier wegspült, so ist man gewiss auch imstande, den Unhold wegzuzichnen!

Mache zum Schluss noch aufmerksam auf ein autographiertes Vorlagenwerk, das aus diesen Kursen entstanden ist: Jakob Billeter: „Sammlung einfacher Motive aus der Natur für skizzierendes Zeichnen.“ Basel, Verlag von R. Reich. Vollständig in drei Lieferungen zu 16 Blättern, jedes Blatt mit zahlreichen Zeichnungen. Preis: I. Fr. 1. 60; II. Fr. 2; III. Fr. 1. 60; zusammen Fr. 5. 20. Eine Notiz im Vorwort zu einem der Hefte dürfte manchenorts interessieren; sie lautet:

„Ich beabsichtige an Hand des Stoffes verschiedener Lesebücher für die untern Klassen der Primarschulen eine Sammlung einfach gezeichneter Lebeformen zum Skizzieren an die Wandtafel herauszugeben.“

Auch Herr H. Schoch hat „Material für skizzierendes Zeichnen“ herausgegeben. Ist aber vergriffen. Wie ich soeben höre, gedenkt Hr. Schoch nächstens das tüchtig geäußnete Material in kleinen Heftchen (Taschenformat) herauszugeben

Ein Berner.

† Joseph Flückiger.

Sonntags den 27. März wurde auf dem neuen Kirchhof in Oberburg die sterbliche Hülle des erst in einem Alter von kaum 38 Jahren verstorbenen Kollegen Joseph Flückiger dem stillen Schoss der kühlen Erde übergeben. Nach ganz kurzer Krankheit verstarb derselbe den 24. März im neuen Spital in Burgdorf, wohin er verbracht worden war. Wir können nicht anders, da es bis dahin nicht geschehen ist, als seiner auch an dieser Stelle noch gedenken.

Joseph Flückiger wurde den 31. August 1860 in Klein-Dietwyl geboren als Sohn braver Eltern, die ein kleines Heimwesen betrieben. Da Joseph sich in der Schule schon als strebsamer, fleissiger und lernbegieriger Knabe gezeigt hatte, entschlossen sich seine Eltern, ihn den Lehrerberuf ergreifen zu lassen, zu dem er unbedingte Anlagen hatte, wie der erfreu-

liche Stand seiner Schule später immer zur Genüge bewies. Flückiger trat im Frühling 1876 voll Wissensdrang in das Privatseminar auf dem Muri-
stalden bei Bern ein und verliess dasselbe nach dreijähriger, trefflich aus-
genützter Seminarzeit, ausgerüstet mit dem wohlverdienten Patent. Voll
Ideale ging's nun hinein ins frische Menschenleben. Schaffen, arbeiten,
verbessern, helfen, wo er konnte, das waren seine Ziele.

Seine erste Schule trat er sogleich nach dem Patentexamen im herr-
lichen Lauterbrunnen an. Welche Genüsse nun da in der ewigschönen
Alpenwelt dem feurigen Jüngling sich darboten, kann sich jeder denken,
der selber Gelegenheit hatte, das viel bewunderte Alpenthal zu durch-
wandern. Gar gerne sprach Flückiger später von seinen Erlebnissen bei
Gebirgstouren, von der freundlichen und zufriedenen Bevölkerung Lauter-
brunnens mit den doch so schwierigen Lebens- und Erwerbsverhältnissen,
von der Schule selbst, die sein erstes Wirkungsfeld war.

Als Oberaargauer aber zog es ihn nach cirka zwei Jahren hinab ins
Vaterland. In Rohrbach, seiner Heimatgemeinde, wirkte er hierauf 5 1/2 Jahre.
Dasselbst verehelichte er sich und schien nun das Glück ihm ungeschmälert
lächeln zu wollen. Der Ehe sind fünf Kinder entsprossen, die jetzt nebst
der tiefgebeugten Gattin über den Verlust ihres lieben Vaters trauern.
Flückiger hatte in Rohrbach schöne Zeiten und konnte später mit Genug-
thuung auf verschiedene gemeinnützige Stiftungen zurückblicken, die ihr
Entstehen seiner Initiative zu verdanken hatten. So ruhte er nicht, trotz
Wirbel, Sturm und Wogendrang, bis er glücklich die Schulsparkasse ein-
geführt hatte und eine Sektion der Gotthelfstiftung entstanden war. Ein
Versuch, die Weidenkultur in Verbindung mit der Korbflechterei einzu-
führen und da vielen armen Bewohnern (Burgern) dadurch Verdienst zu-
wenden zu können, missglückte leider und kostete Flückiger viel Geld.
Der Landwirtschaft, der er sich mit Vorliebe annahm und bis zu seinem
Tode zu helfen und zu raten suchte, wo er konnte, wandte er sich mit
wechselndem Glücke zu. Zahlreiche Kurse besuchte er, um sich in land-
wirtschaftlicher Beziehung immer mehr auszubilden. So war unser Kollege
noch Kursteilnehmer im letzten Herbst in Hofwyl (Kurs für Fortbildungs-
schüler), woselbst er sich bald als tüchtigen Kenner namentlich der land-
wirtschaftlichen Chemie bewies. Eigene Zusammenstellungen beweisen zur
Genüge seinen Fleiss und sein Können in dieser Beziehung.

Flückiger wirkte später noch in Kappelen bei Aarberg, Courtepin,
Kt. Freiburg, und zuletzt an der gemischten Schule Gumm, Gemeinde
Oberburg, an letzterem Orte drei Jahre und zwar zur vollsten Zufrieden-
heit der Behörden. Es war eine Freude, seinem Unterricht beizuwohnen,
den er sehr anregend zu geben verstand. Wenn man bezüglich der Her-
bert-Ziller'schen Methode auch geteilter Ansicht sein kann, viel Gutes hat
sie doch. Flückiger war ein eifriger Anhänger derselben und hat diese

Lehrweise in mehreren Konferenzarbeiten zur Freude seiner Kollegen und Kolleginnen in trefflicher Weise verteidigt. Überhaupt brachte er Leben in die jeweiligen Sitzungen unserer Sektion des bernischen Lehrervereins, welch' letzterem er mit Leib und Seele zugethan war. Die Entwicklung auf die Stufe, wie der Lehrerverein heute dasteht, war ihm ein wahrer Genuss. An den Sektionssitzungen fehlte er selten oder nie. Er machte sich zur Pflicht, wenn irgendwie möglich als fröhlicher Gesellschafter und gern gesehener Kollege regen Anteil zu nehmen an allen vorkommenden Fragen, die zu lösen waren. Mit klarem Kopf traf er gewöhnlich das Richtige.

Nun weilt er nicht mehr unter uns. Wechselnde Schicksale, herbe Enttäuschungen aller Art haben wohl an seinem Lebensmark genagt und seine so frühe Auflösung herbeigeführt. Wir wollen nicht rechten und richten über sein Leben, Gutes hat er viel geleistet und es mit der Welt redlich gemeint. Gar oft liess diese ihn aber im Stich, und mit furchtbarer Härte schlug jeweilen das Schicksal seine Wunden, die nicht heilten. Wenn wir nach Gründen suchen wollen, so finden wir sie vielleicht am ehesten in den traurigen finanziellen Besoldungsverhältnissen unseres Kantons, unter denen auch Flückiger zu leiden hatte, bis vor kurzer Zeit das neue Gesetz eine etwelche Besserstellung brachte. Wer ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein auf ihn! Flückiger hat, wie so viele andere unserer Kollegen mit Familien, gelernt, was es heisst, mit ungenügendem Lohn als Ernährer von Frau und Kindern dazustehen. Er ruhe im Frieden! Mögen ihm alle, denen er als Kollege näher trat, ein freundliches Andenken bewahren!

J. M.

Schulnachrichten.

Lehrerkasse. (Korresp.) In Nr. 23 des „Berner Schulblatt“ wird gewünscht, es möchte in das Obligatorium der Statuten ein Loch gemacht werden, damit diejenigen durchschlüpfen könnten, die bereits anderwärts versichert sind. Dieses Loch wäre allerdings nur für die Übergangszeit bestimmt und könnte später zugestopft werden.

Die gleiche Frage wurde seiner Zeit in der Kommission auch angeregt; aber man ging ziemlich kurzer Hand darüber weg. Der Gedanke, man wolle mit dem Obligatorium einmal vollen Ernst machen, überwog den vorgebrachten Bedenken gegenüber, und dazu galt es, möglichst sichere mathematische Grundlagen zu schaffen. Diese werden aber durch Ausnahmegestimmungen gar leicht ins Schwanken gebracht.

Ich glaube nun allerdings, fragliche Ausnahmegestimmung würde die Kasse nur in günstigem Sinne beeinflussen. Die bereits versicherten Lehrer sind meist etwas älter, schon 25, 30 und mehr Jahre alt. Die jüngsten Jahrgänge würden von der Ausnahmegestimmung in nur ganz seltenen Fällen, die frisch ins Lehramt Eintretenden gar nicht, berührt. Nun sagt Herr Leubin in seiner technischen

Bilanz: Versicherungstechnisch streng genommen, sollte nicht ein für alle Lehrer fester Jahresbeitrag verlangt werden, sondern der letztere sollte je nach dem Eintrittsalter variieren. Somit würde es der Kasse und ihrer Sicherheit kaum zum Schaden gereichen, wenn ihr eine Anzahl Lehrer aus älteren Jahrgängen fernbliebe.

Für den Regierungsrat wird aber noch ein anderer Gesichtspunkt in Betracht fallen. Mit dem Inkrafttreten der neuen Statuten hat die Staatskasse in zweifacher Weise für Durchführung von § 49 des Schulgesetzes zu sorgen. Sie hat den bis jetzt pensionierten Lehrern ihre Pension weiter zu zahlen, hat auch für die Pension derjenigen Lehrer und Lehrerinnen aufzukommen, die beim Inkrafttreten der Statuten das 36. Altersjahr angetreten haben und mit der Zeit pensioniert werden müssen. Dazu kommt nun die Leistung des Staates an die Lehrerkasse. Diese Doppelspurigkeit ist beim Übergang nicht zu vermeiden. Aber es dürfte im wohlbegründeten Wunsche der Staatsbehörden liegen, dieselbe nicht länger, als durchaus nötig ist, andauern zu lassen, weil man erst nachher zu einem möglichst gleichmässigen Budgetposten für diese Angelegenheit gelangt. Die Ausnahmsbestimmung würde die Doppelspurigkeit um zehn oder mehr Jahre verlängern, und der eine und der andere Lehrer, der davon Gebrauch machte, hätte vielleicht einst das Gefühl, er sollte eigentlich jetzt sterben, um ihr ein Ende machen zu helfen!

Mein Rat geht nun dahin, die betreffenden Lehrer möchten sich zusammen-thun, um zu beraten, was sie machen wollen. Können sie sich dahin einigen, eine gemeinschaftliche Eingabe an den Regierungsrat zu richten, so wird dieser, beziehungsweise die Erziehungsdirektion, wohl dazu kommen, ein fachmännisches Gutachten darüber abfassen zu lassen, ob entsprochen werden könne, und dann könnte meiner allerdings unmassgeblichen Meinung gemäss die Ausnahmebestimmung einfach der regierungsrätlichen Genehmigung der Statuten beigelegt werden.

Will und kann der Regierungsrat nicht entsprechen, so liegen zwei Wege offen. Die schon versicherten Lehrer können aus der bisherigen Versicherung austreten, wobei ihnen ja immerhin ein bedeutender Teil der einbezahlten Prämien zurückbezahlt wird. Oder sie bleiben dabei. Dadurch legen sie sich allerdings eine bedeutende Last auf, haben aber auch das beruhigende Bewusstsein, dass sie in weitgehendem Masse für die alten Tage oder bei frühem Tode für die Hinterlassenen gesorgt haben. Ihr Kredit wird dadurch erhöht, und es dürfte ihnen wohl nicht schwer werden, durch Hinterlage der Police das mangelnde Geld für Zahlung der Prämien aufzubringen. Hier könnte namentlich auch der Lehrerverein eintreten. Allerdings hat er zu wenig Geld, um allen Darlehensgesuchen zu entsprechen. Da er sich aber in den Statuten speciell den Zweck gesetzt hat: Gründung einer obligatorischen Altersversorgungs- und Witwen- und Waisenkasse, so würde er wohl in allererster Linie denjenigen Gesuchen entsprechen, die nun durch Gründung dieser Kasse veranlasst werden könnten. Die Sicherheit wäre ja bei Hinterlegung der Police eine vollständige.

Dies von einem, der allerdings „die Statuten der Lehrerkasse genauer kennt“. Ich habe mich zum Niederschreiben obiger Zeilen erst hingesetzt, als von anderer Seite keine Auskunft kam. Mit besseren Ratschlägen weiss ich zur Stunde den werten Kollegen nicht zu dienen.

Seeländischer Lehrertag in Biel. (-m-Korresp.) Im Jahr 1891 wurde der seeländische Lehrerverein gegründet. Die Entstehung dieser zwangslosen Berufsorganisation fällt in eine Zeit, da die bernische Lehrerschaft endlich zu der

Einsicht kam, dass nur eine starke Organisation imstande ist, derselben in der Gesellschaft eine bessere social-ökonomische Stellung einzuräumen. Der seeländische Lehrerverband war denn auch ein mächtiger Faktor dazu, dass unmittelbar nach dessen Gründung der nun heute mächtig gewordene Bernische Lehrerverein ins Leben gerufen wurde. Dieser grössere Verband hat nun aber den seeländischen Lehrerverein nicht überflüssig gemacht; die jeweiligen Verhandlungsgegenstände, meistens schulpolitische Fragen aktueller Natur und auch wissenschaftliche Thematata umfassend und der zahlreiche Besuch der Versammlungen, sind ein genügender Beweis hiervon. Seit seiner Gründung gelangten namentlich folgende Materien zur Diskussion: Bernische Schulgesetzgebung, namentlich die Inspektorsfrage, Versicherungsfragen, Reorganisation der bernischen Lehrerbildungsanstalten, Revision der Rechnungslehrmittel, Pestalozzi und die Berner Regierung, Unterrichtsplan, die Schweizertruppen in spanischen Kriegen unter Napoleon I. u. s. w. Die Hauptjahresversammlung findet jeweilen im Monat Juni statt.

Der diesjährige seeländische Lehrertag fand denn auch am 11. dies in der Tonhalle zu Biel statt. An den Hauptverhandlungen vom Vormittag nahmen wohl gegen 150 Lehrkräfte teil. In einem einleitenden Votum begrüsst der Vorsitzende, Herr Sekundarlehrer Kipfer in Nidau, die Anwesenden, namentlich die verehrten Referenten Prof. Dr. Wocker und Redakteur Grünig aus Bern und auch Herrn Nationalrat Dr. Bähler von Biel, der als Abgeordneter der seeländischen Vertreter im Nationalrat erschien. Der Präsident gedachte auch der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder; es sind dies folgende: Sek.-Lehrer Gull in Aarberg, Papa Lanz in Biel, Eberhard in Lobsigen bei Aarberg und Müller in Madretsch. Die Versammlung ehrte das Andenken der Dahingeschiedenen durch Aufstehen von den Sitzen.

Als erstes Haupttraktandum folgte nun ein Vortrag von Prof. Dr. Wocker über die Geschichte der Behandlung spanischer Kolonien. Die dahergingen instruktiven Ausführungen des Referenten bildeten eine wuchtige Anklage gegenüber der spanischen Verwaltung in diesen Ländern. Die Regierungsorgane, namentlich die Geistlichkeit, haben von jeher versucht, systematisch jede Regung kultureller Weiterentwicklung niederzuhalten. Die Behandlung der Kreolen und der Ureinwohner zeigt, dass nur Undankbarkeit, Ungerechtigkeit, Sklaverei und Verzweiflung an der Tagesordnung waren. Am Schlusse seines glänzenden Referates stellte Herr Wocker noch die Frage: Hat die spanische Nation dieses Schicksal, das sie nun ereilt hat, verdient? Die Antwort lautete: Ja, und tausendmal ja! Grosser Beifall wurde dem hochverehrten Lehrer an unserer bernischen Hochschule für seine interessanten Ausführungen in dieser gegenwärtig aktuellen Frage zu teil.

In weiterer Behandlung wurde das zweite Haupttraktandum: Subventionierung der schweizerischen Volksschule durch den Bund, aufgenommen. Herr Redakteur Grünig hatte sich bereit finden lassen, über diese Frage zu referieren. Der Redner skizzierte zuerst in kurzen Strichen die Notwendigkeit der Subventionierung. Alle Kantone haben eine solche notwendig: Zürich, St. Gallen, Appenzell, ebenso gut als der Kanton Bern. Die erhobenen Enquêtes über Nahrung und Kleidung der Schulkinder, der schwachsinnigen und verwahrlosten Kinder, die mangelhafte Lehrerbildung, die Ergebnisse bei den Rekrutenprüfungen und andere Thatsachen mehr sprechen laut und deutlich für eine erspriessliche Unterstützung. Wie der Redner anführt, ist es gewiss eine bedenkliche Erscheinung in einem republikanischen Referendumsstaat, wenn bei den nur ein bescheidenes Mass von Bildung verlangenden Rekrutenprüfungen

10 % kaum lesen können, 16 % ungenügende Leistungen im Aufsatz und 18 % im Rechnen und vollends 31 % geringe Leistungen in der Vaterlandskunde aufweisen. Eine entsprechende Subventionierung würde das gesamte Gewerwesen unseres Landes mächtig fördern und überhaupt den Kulturstand desselben heben. Die Kraft und der weitere Bestand unseres Vaterlandes liegen nicht in der Zahl der Kanonen und Gewehre und in der Handhabung dieser Waffen, sondern der Grad in der kulturellen Stufenleiter wird da massgebend sein. Die Gemeinden und der Kanton sind an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt; der Bund sollte auch etwelche Opfer bringen. Der Referent hatte nun ein reiches Zahlenmaterial zur Stelle geschafft, womit er nachwies, dass der Bund zur Unterstützung des höhern Bildungswesens grosse Summen ausgibt, was ja absolut nicht zu tadeln sei. Aber dann dürfte der notleidenden Volksschule auch etwas zufallen und zwar dies umsomehr, da die Hauptquelle der Bundesfinanzen in den Zöllen ruht, einer indirekten Steuer, die durch die grosse Masse des Volkes aufgebracht wird. Schliesslich gibt der Referent noch einen kurzen Überblick über die bisher gethanen Schritte in der Angelegenheit. Dass man seiner Zeit nicht die Initiative ergriffen hat, betrachtet Herr Grünig als einen grossen Fehler. Die schweizerische Lehrerschaft hat sich nicht stark genug gezeigt, die Lösung einer grossen Schulfrage selbst an die Hand zu nehmen; die Eisenbahner haben die Macht der Organisation und der Solidarität anders zum Ausdruck zu bringen gewusst. Die weitere Lösung wird ein „Abwarten“ sein. Die Ausführungen des Referenten wurden von der Versammlung mit vielem Beifall aufgenommen.

In der nun darauffolgenden Diskussion ergriff zuerst Nationalrat Dr. Bähler das Wort. Seine einleitenden Bemerkungen sind ein geschichtlicher Überblick über die Entstehung und Bedeutung des Art. 27 der Bundesverfassung. Dann machte Herr Bähler auch auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich bisher dieser Frage auch entgegengestellt haben. Da sei vor allem aus das grosse sociale Institut der Kranken- und Unfallversicherung, die im Princip vom Schweizervolk im Jahr 1890 beschlossen wurde, ins Auge zu fassen. Die Finanzierung dieses Versicherungswerkes scheine grosse Schwierigkeiten zu bereiten, die zur Stunde noch nicht überwunden seien. Auch hat der Tod des frühern Chefs des eidgenössischen Departements des Innern, Herrn Bundesrat Schenk, hemmend auf die weitere Entwicklung zur Lösung dieser Frage eingewirkt. Aber auch der jetzige Chef des Departements des Innern, Herr Bundesrat Ruffy, stehe der Angelegenheit sympathisch gegenüber. Herr Bähler hat seit Jahren am Verlauf dieser hochwichtigen Frage das grösste Interesse genommen und wird für dieselbe eintreten, wo es nur irgendwie möglich ist.

Die übrigen Nationalräte des Seelandes, Oberstbrigadier Will in Nidau, Gerichtspräsident Zimmermann in Aarberg und Oberstlieutenant Freiburghaus in Spengelried haben sich wegen Sitzung der Bundesversammlung entschuldigen lassen. Herr Will gab in seinem Schreiben folgende Erklärung ab: Ich bin ermächtigt, Ihnen zu erklären, dass die seeländische Vertretung im Nationalrat mit der Subventionierung der Volksschule durch den Bund sehr einverstanden ist und die dahin zielenden Bestrebungen unterstützen wird. Und Herr Freiburghaus: Ich will heute nochmals konstatieren, dass ich mit aller Energie für das Princip der Bundessubvention als ein Gebot der Gerechtigkeit und Billigkeit unserer Volksschule gegenüber einstehe und es mir zur Pflicht machen werde, mit allen Kräften speciell in landwirtschaftlichen Kreisen für diese Ideen zu wirken.

Die Versammlung beschliesst denn auch, es sei die seeländische Vertretung im Nationalrat zu beauftragen, diese Frage in der Bundesversammlung aufs Neue in Fluss zu bringen.

Nach Erledigung dieser Haupttraktanden wurden die Vorstandswahlen vorgenommen. Dieselben ergaben folgendes Resultat: Als Präsident wurde auf eine neue Amtsdauer Herr Sek.-Lehrer Kipfer in Nidau gewählt und als weiterer Vertreter des Amtes Nidau Lehrer Spichti in Täuffelen. Amt Erlach: Läderach in Müntschemier und Mühlheim in Treiten. Amt Aarberg: Gottfried Wyss in Aarberg und Hans Schmid in Lyss. Amt Büren: Grüssi in Scheunenbergr und Jutzi in Meinisberg. Amt Biel: Anderfuhren, Christian, und Progymnasiallehrer A. Heimann.

Im Unvorhergesehenen wurde noch die Anregung eingebracht, die Schulinspektoren möchten auf die Gründung von Fortbildungsschulen und deren ge-
deihliche Fortentwicklung grosses Gewicht legen. Nachdem noch beschlossen wurde, Bestimmung von Ort und Zeit der nächsten Versammlung dem Vorstande zu überlassen, wurde die Versammlung vom Präsidenten geschlossen.

Schweizerischer Lehrertag in Bern. (Korresp.) Der Vorstand der Sektion Bern des Schweizerischen Lehrervereins trat Samstags den 11. d. in Bern zusammen zu einer vorläufigen Besprechung des schweiz. Lehrertages, der nächsten Sommer in Bern gefeiert werden soll. Es wurden folgende Anregungen beschlossen:

1. Der Lehrertag möchte auf die Tage unmittelbar nach dem eidg. Sängertag angesetzt werden, da die Festhütte der Sängertage auch die Teilnehmer am Lehrertage aufzunehmen hätte. Er würde also ungefähr in die Mitte des Monats Juli fallen.
2. Mit Rücksicht auf den 50jährigen Bestand des Vereins und der daher mit dem Lehrertag zu verbindenden Jubelfeier sollte, wenn möglich, der Festfeier in Bern ein Ausflug folgen, z. B. über die Wengernalp.
3. Es möchten alle Speciallehrervereine eingeladen werden, am Lehrertage sich zu beteiligen und Specialversammlungen anzuordnen; wenn der eine oder andere Verein sich nicht dazu entschliessen könne, so möchte er doch im nächsten Jahre von einer zeitlich oder örtlich vom Lehrertag getrennten Versammlung absehen, um dadurch seinen Mitgliedern den Besuch des Lehrertages zu erleichtern. Wir erinnern bei diesem Anlasse daran, dass früher einmal vom bernischen Mittellehrerverein beschlossen worden ist, in den Jahren, in denen der schweiz. Lehrertag stattfindet, auf eine kantonale Versammlung zu verzichten. Dies wäre das nächstemal um so mehr angezeigt, da die schweiz. Lehrer in Bern zusammentreten und zudem das Jubiläum eine zahlreiche Beteiligung ebenfalls wünschenswert macht.
4. Es möchte nur eine Hauptversammlung angeordnet werden, die zum guten Teil dem Jubiläum eingeräumt würde. Dabei käme jedenfalls auch die Bundes-subsidierung der Volksschule zur Sprache und könnte, je nach dem damaligen Stand der Dinge, zu einschlägigen Beschlüssen führen. Als weiteres Thema für die Hauptversammlung wurde in Aussicht genommen: Beschaffung von Veranschaulichungsmitteln. Dies jedoch nur als Diskussionsthema. Das Referat wäre vor dem Lehrertag zu drucken, so dass es durchstudiert, und dass dann sogleich mit der Diskussion begonnen werden könnte. Wir nehmen an, dieses Thema würde zuerst kommen und die Jubelfeier darauf folgen, da diese in ihrem Ausblick auf die Zukunft den Höhepunkt des Festes bilden dürfte. Für die Versammlung der Volksschullehrer wurde vorgeschlagen:

Das Tätigkeitsprinzip im Volksschulunterricht in Ergänzung des Anschauungsprinzips.

Ziemlich allgemein sprach man sich dahin aus, das Programm möchte nicht zu sehr belastet werden, damit genügend Zeit bleibe, dies und das in der Stadt und ihrer Umgebung anzusehen, alte Freundschaftsverhältnisse zu erneuern und neue anzuknüpfen.

Wie gesagt, haben alle diese Vorschläge nur die Bedeutung von Anregungen. Andere Leute werden die Angelegenheit weiter besprechen und zuletzt definitive Beschlüsse fassen. Zunächst dürften nun wohl die in der Stadt Bern wohnenden Mitglieder des S. L. V. sich damit befassen, dann das zu wählende Organisationskomitee und der Centralvorstand des Schweiz. Lehrervereins.

Lehrergesangverein Bern. Die nächste Übung findet Samstag den 25. Juni 1898, nachmittags von 3 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr in der Aula des städt. Gymnasiums (Waisenhausstrasse) statt. Der Beginn wurde mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Zeichnungskurs um eine Stunde später angesetzt. Aus G. Webers Männerchören werden repetiert die Nr. 86, als neu zum Studium empfohlen die Nr. 103.

Die zweite Übung hat einen Besuch von über 50 Sängern aufgewiesen; die dritte bringe wieder neuen Zuwachs. Nur immer langsam voran — aber gäng e chli hü! Dann haben wir auf Anfang Winter einen Chor mit respektabler Tonfülle. Noch etwas Zuzug im ersten Tenor würde mit besonders schönen Augen empfangen, was indessen nicht heissen will, dass den andern eine Grimasse zu teil würde. W.

Oberaargau. (Eingesandt.) Vor der im Bade Gutenberg an einem schönen Nachmittag des Maimonats versammelten Lehrersynode des Amtes Aarwangen wiederholte Herr Pfarrer Ammann von Lotzwyl den im Laufe des Winters am selben Ort gehaltenen Vortrag über seine Erinnerungen an den Volkschriftsteller Albert Bitzios. Im Tone einer gemütvollen Plauderei gehalten, liess dieser Vortrag nicht nur das Bild des ausgezeichneten Mannes ungemein lebendig und anschaulich vor den Hörern wiedererstehen, er hat sogar manche seiner witzigen und drastischen Aussprüche mit phonographischer Treue zu Gehör gebracht. Dem Herrn Vortragenden kam eben zu statten, dass er in seiner Jugend den Vorzug genoss, öfters als Freund des jüngern Bitzios, des spätern Erziehungsdirektors, in dessen elterlichem Hause zu verkehren. Da haben sich ihm die äusserliche Gestalt, wie auch die innerlichen in einem veredelten Familienleben sich kundgebenden Charakterzüge des köstlichen Mannes unauslöschlich einprägen müssen. Da liess sich klar ansehen, dass Bitzios auch so lebte, wie er schrieb, und gerade das bedeutet für einen wohlbeschaffenen Schriftsteller immer das beste Lob. Da wurde hervorgehoben, welch ausserordentliche Beobachtungsgabe Bitzios besass, und wie er, der den Sprachschatz des Berndeutschen so vollkommen erschöpfte, stets nur handelte und schrieb, getrieben von Liebe zu seinem Volke und aus dem Drang, die schweren Missstände, an denen es litt, aufzudecken und Mittel zur Besserung vorzuschlagen. Keine Schriften, versicherte der Referent, eignen sich besser im Familien- oder Freundeskreis gelesen zu werden, als die des Bitzios. Köstlicher Humor, der keinen Stand verschont, herrscht darin. Lachen und Weinen halten sich die Wage. Ein Strom von Lebensweisheit zieht sich von Blatt zu Blatt, und Geist und Gemüt schöpfen gleichen Nutzen, gleiche Freudigkeit daraus. Wie der Referent selbst sich den Schriften und der Persönlichkeit von Bitzios tief verpflichtet erklärte, so wird auch mancher Hörer seines Vortrags sich aufs neue ermuntert fühlen, den Gott-helf nicht bloss zu loben, sondern mehr noch zu — lesen.

Ein zweites Referat, dargebracht von Frl. Widmer, Lehrerin in Lünisberg, fand ebenfalls guten Anklang und rief einer regsamen Diskussion. Es handelte von der Reform der Fibel, des ersten Schullesebuchs. Die nächste Vereinigung soll im Juli oder zu Anfang August stattfinden.

Lebensbild Grunholzers. Im III. Band, 5. und 6. Lieferung, der „Sammlung bernischer Biographien“ finden wir auch ein Charakterbild von Heinrich Grunholzer, geschrieben von alt-Schulinspektor Wyss, worauf wir die Leser des Schulblattes aufmerksam machen möchten.

Der Verfasser sagt: „Wir betrachten es als ein Glück für die bernische Schule, dass, wenn auch nur fünf Jahre lang, ein Mann an der Spitze der Lehrerbildung gestanden ist, der im hohen Grade mit mächtiger Idealität eine grosse Charakterstärke, tiefen sittlichen Gehalt, eine herzegewinnende Kraft der Liebe und eine hinreissende Begeisterung für die Freiheit des Volkes verband. In Grunholzer waren die Pestalozzische Liebe und der unerschrockene Wahrheitsmut Diesterwegs vereinigt.“

Diese Eigenschaften des grossen Mannes werden hier naturgetreu und lebenswarm zu einem schönen Bilde vereinigt. Der politische Fanatismus, der dem Wirken unseres Pädagogen und Erziehers so vielfach hemmend entgegentrat, ist nur berührt, wo es sich nicht anders thun lässt; dagegen ist Grunholzers Thätigkeit im Dienste der Schule, sein Unterricht in Psychologie, Pädagogik und Ethik, seine tiefernte Religiosität dargestellt, wie es nur einer darstellen konnte, der den Meister selber mit Fleiss und Andacht angehört hat. Auch seine Bemühungen für die Hebung des Volksgesanges, des Turnens und seine Teilnahme an andern edeln Bestrebungen sind gebührend erwähnt. Endlich konnte auch die brutale Entfernung des Seminardirektors von Münchenbuchsee nicht unberücksichtigt bleiben. Zum Schluss aber ist gezeigt, dass die Wahrheit siegreich aus dem Kampfe hervorging.

In der Arbeit von Wyss haben wir also ein kurzes Lebensbild eines Lehrers und Erziehers, das jeden Leser und besonders jeden Lehrer erheben und erfreuen muss.

Wir müssen leider darauf verzichten, einige von den vielen darin enthaltenen Kernsprüchen anzuführen. Man sollte sie alle lesen. E.

Langnau. (Korr.) Mittwoch den 8. d. machten die Schulen von Langnau den gewohnten Sommerausflug. Die zwei obersten Jahreskurse einer Anzahl von Primarschulen und die zwei obersten Klassen der Sekundarschule waren dabei beteiligt, im ganzen etwa 170 Schüler und Schülerinnen. Dazu kamen ungefähr 60 Erwachsene: Lehrer, Lehrerinnen, Angehörige von Schülern und andere Zugewandte. Die gesamte Lehrerschaft der betreffenden Schulkreise, nicht nur die der mitreisenden Schüler, also auch sämtliche Mittellehrer und sämtliche Lehrerinnen, wird jeweilen zu diesem Ausfluge eingeladen. Beiträge an die Reisekosten werden von ihr keine angenommen. Die Schüler, bzw. ihre Eltern bestimmen ihren Beitrag selbst; aber von keinem wird soviel bezogen, dass dadurch sämtliche Auslagen für ihn gedeckt würden. Manchen wird noch etwas zurückgegeben; mehr verlangt von keinem. Will ein geiziger Vater, der es wohl hätte, seinem Sohne oder Töchterlein nicht geben, was seinen Verhältnissen angemessen wäre, so soll sich das Kind dafür nicht entgelten; es reist mit, sei der Betrag auch noch so gering.

Den meisten Lesern des Schulblattes ist bekannt, dass ein Schulfreund jeweilen für den Überschuss der Kosten eintritt. Er will aber nicht genannt sein.

Der Ausflug ging diesmal auf den Vierwaldstättersee, ins Rotzloch, auf den Rotzberg und nach Stans. Hier gab's beim Winkelrieddenkmal eine patriotische Feier, und nachmittags ging es gegen Buochs zu, folgte mit dem Extraschiff eine prächtige Seefahrt nach Luzern zurück und wurde hier dem Panorama und dem Löwendenkmal ein Besuch abgestattet. In der Löwengartenhalle erhielten die Schüler noch einen Teller Suppe und ein Glas Bier oder Wein, und dann ging es mit dem Abendzuge der Heimat zu.

Wir haben letztes Jahr den Löwengarten zur Einkehr andern Schulen empfohlen. Nun ist allerdings Herr Disler-Rieder nicht mehr dort; er hat den auf dem linken Reussufer stehenden Gasthof zum Bären übernommen. Aber sein Nachfolger im Löwengarten, Herr Barzell, hat uns ebenfalls so gut bewirtet, dass wir keinen Anstand nehmen, unsere letztjährige Empfehlung in vollem Umfange aufrecht zu erhalten.

Italienisch-Lehrmittel. Zur Vervollständigung der Angaben über italienische Lehrbücher, welche in einigen Nummern des „Berner Schulblatt“ erschienen, möge auch die Mitteilung beitragen, dass bereits ein schweizerisches Lehrmittel nach der Anschauungsmethode existiert, nämlich S. Alge, Leitfaden für den ersten Unterricht im Italienischen, St. Gallen, Fehrsche Buchhandlung. Preis ca. Fr. 2. —.

Selbstverständlich dient das Werk nicht zum Selbstunterricht. Es erhellt dies schon aus dem Umstand, dass, mit Ausnahme der Vorrede, darin kein einziges deutsches Wort zu finden ist. Das Verständnis einer neuen Vokabel wird durch Umschreibung mit Hilfe der bereits bekannten Ausdrücke vermittelt. In der Hand des Lehrers aber, der seinen Unterricht ein bisschen von dem Buche frei machen will, welches seine Schüler besitzen, leistet dieser Leitfaden gute Dienste, trotzdem nach Ansicht des Einsenders die beiden grössern Erzählungen am Schlusse etwas zu viel Raum einnehmen. J.

Seminar Hofwyl. (Korr.) Der Seminarchor Hofwyl veranstaltet unter gefälliger Mitwirkung von Fräulein Johanna Dick und Herrn Paul Klee auf nächsten Sonntag den 19. Juni, nachmittags 2^{1/2} Uhr, in der Kirche zu Münchenbuchsee ein Konzert, dessen Reinertrag der Bezirkskrankenstube Jegenstorf zugewendet werden soll. Das sorgfältig zusammengestellte Programm verspricht reichen Genuss und lässt wohl auf zahlreichen Besuch hoffen.

Kurs für skizzierendes Zeichnen im Gewerbemuseum Bern. Auf eine Initiative der Konferenz Wohlen erschienen auf die Bekanntmachung des Herrn Seminarlehrer Stucki am 21. Mai die Zeichnungslustigen zu Stadt und Land (bis vier Stunden im Umkreis) in überaus erfreulicher Zahl. In einem einleitenden Vortrag sprach Herr Stucki, der sich für die Oberleitung gewinnen liess, über Zweck und Ziele des Kurses. Die Abteilung A befasst sich mit dem Zeichnen im Dienste des Anschauungsunterrichtes für die Unterstufe. Die Parallelklassen B und C teilen ihre Arbeit in ein botanisches, zoologisches, geographisches und historisches Zeichnen. Die Herren Fachlehrer Gorgé, Prochaska und Ritter stellen das Zeichnen nach der Natur in den Vordergrund. Die Teilnehmer besuchen die arbeitsreichen Stunden, die auf Samstag von 2 bis 4 Uhr angesetzt sind, mit regem Interesse und lobenswertem Eifer. Man geht in die Museen und zeichnet Waffen, Rüstungen, Tiere, Kristalle etc. Eine weitere Ausführung folgt später.

Lehrerbesoldungen in Deutschland. Eine vergleichende Übersicht der Besoldungen der Volksschullehrer in Deutschland ergibt folgende Zahlen:

Ein Lehrer mit dem Mindestgehalt bezieht durchschnittlich

	in den ersten 25 Dienstjahren	in den ersten 50 Dienstjahren
in Preussen	1123	1446
in Sachsen	1182	1461
in Baden	1188	1550
in Hessen	1272	1618
in Braunschweig	1238	1559
in Anhalt	1310	1657
in Meiningen	1218	1494
in Reuss j. L.	1244	1491
in Schwarzburg-Sondershausen	1270	1493

Da ausserdem ein grosser Teil der mit dem Mindestgehalt bedachten Kollegen Kirchendienst hat, so fällt dessen Entschädigung für die Lage der Betreffenden ausserordentlich ins Gewicht. Das preussische Gesetz gibt keinerlei Normen hierfür, kann auch Hoffnungen auf Erhöhung der jetzigen Bezüge nur schwer erwecken. In den meisten deutschen Staaten ist dies anders. Der Kirchendienst ist zumeist mit bestimmten Ziffern in Ansatz gebracht. In Sachsen werden die kirchlichen Dienstleistungen auf das Lehrergehalt angerechnet, soweit sie 900 Mark übersteigen. In Baden, wo die niedern Küsterdienste den Lehrern verboten sind, wird der Organistendienst mindestens mit 100 Mark, in der Regel aber höher vergütet; in Hessen gelten etwa dieselben Bestimmungen. In Oldenburg erhalten die evangelischen Lehrer mindestens 300 Mark, in Braunschweig 200, in Anhalt 100—150 Mark, in Gotha 90 Mark, in Meiningen 175—250 Mark, in Reuss ä. L. 250 Mark, in Schwarzburg-Rudolstadt 100—150 Mark, in Schwarzburg-Sondershausen 200 Mark, in Lippe 75—250 Mark, in Schaumburg-Lippe 300 Mark, in Bremen (Land) 200—600 Mark.

Humoristisches.

Mangelhaft im schriftlichen Ausdruck. „I binne citissime hieher gekommen mit dem Vetturino, die kahlen Köpfe de tutti huomini della città con mio balsamo mit Aaren zu bedecken. Ein Esslöffel eingerieben in tutti testi: 6000 Aaren wachsen in due minuti. È vero! Der Flascherl kostet ack-zehn Kroschen. Kaufen schwind oder ick reisen schnell.“

— Ein armer Teufel, dem durch seine Gläubiger die Hände gebunden sind, sucht unter der Hand sein Haus aus freier Hand zu verkaufen.

— „Da bei dem Buchhändler Bürkli das wahre Christentum nicht mehr zu finden ist, so findet man es bei mir.“

— Nach langjährigen Erfahrungen und Vaterfreuden hat es dem unbegreiflichen Schicksal gefallen, meinen Mann und Schneidermeister beiderlei Geschlecht durch einen plötzlichen Schlagfluss bei vollkommen frischem Gesundheitssystem und geistiger Verrichtung in das Dasein eines bessern Jenseits herüber zu rufen. Kurz war sein Schmerz und lange währten meine Leiden und ich bitte daher die geehrten Kunden um stille Teilnahme hintere Bleiche Nr. 801.

Die Frau und Kinder des Verblichenen.

— Fremdenbuch auf dem Brocken:

„Ich reise nach dem Brocken
Die Sonne zu erblicken,
Doch das war eitel Fabel!
Man sah nur graue Nabel.“

Ein anderer setzte darunter:

„Lern du erst deine Fiebel,
Bis dahin halt den Schniebel.“

Offene Lehrstelle.

Am kant. Technikum in Burgdorf wird hiermit die neu kreierte Stelle eines Lehrers für Ornamentzeichnen, Ornamentmodellieren und Kalligraphie mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1898 zur Besetzung ausgeschrieben. Die Besoldung beträgt im Minimum Fr. 3600.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen über entsprechende kunstgewerbliche Ausbildung und eventuell über praktische Berufstätigkeit bis zum 30. Juni nächsthin der unterzeichneten Direktion einsenden, die auf Verlangen weitere Auskunft erteilt. (B 8316)

Bern, den 11. Juni 1898. Der Direktor des Innern des Kantons Bern:
Steiger.

Kollegen geniessen bei Ankauf von *Velos* und *Nähmaschinen* bester Marken durch meine Vermittlung bedeutenden Rabatt.
Photogr. Aufnahmen von Schulen (Probepilder).

R. Bichsel, Zweisimmen.

Rudolf Senn vormals Ad. Immer
Aussteuer-Geschäft, Marktasse 22, Bern

liefert **Specialitäten für Schulen**, wie

Baumwolltücher, roh und gebleicht, *Leinwand* zum Verweben und Flickern,
Zwischen zu Arbeitstaschen, *Stramine u. Canevas* zu Stick- u. Stichübungen,
alles in vorgeschriebenen Breiten und zu Specialpreisen.

Insektenkästen

(gesetzlich geschützt; Landesaussstellung Genf 1896 prämiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch

27 " " 20 " " 6 " "

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,
Laupen bei Bern.

A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zur Besorgung sämtlicher bezüglichen Aufträge unter günstigsten Bedingungen.

Malerische Studien, Sammlung von 200 photographischen Ansichten in Farben aus Europa, Afrika, Asien, Australien, 25 Lief. à 60 Cts.

Billetter, Vorlagen zum Skizzen-Zeichnen, Heft I Fr. 1.60, Heft II Fr. 2.—, Heft III Fr. 1.60.

Methodische Aufgaben

zur Anschauungsgeometrie

von *F. Laager*, Bezirkslehrer, Olten.

40 Rp. — Selbstverlag.

Im Druck und Verlag von *F. Schulthess* in *Zürich* ist erschienen und in *allen* Buchhandlungen zu haben :

Nouveau Livre de Lecture.

Neues französisches Lesebuch für Mittelschulen.

Von

G. Strickler,

Sekundarlehrer in Gröningen (Kanton Zürich).

8^o br. — Preis Fr. 1. 80.

Es ist dies für Mittelschulen ein Buch mit neuem Stoff, anregend, fasslich und geeignet, nicht nur zur Belehrung, sondern auch zur Charakterbildung der reifen Jugend beizutragen, ein Buch, um das Sprachgefühl zu bilden und das Studium einer der schönsten und wichtigsten der modernen Sprachen zu fördern.

Es bildet dasselbe gleichzeitig eine Ergänzung der bestehenden Grammatiken.

Hotel & Pension Tellsplatte

Vierwaldstättersee

An der Axenstrasse (Gallerie). — In nächster Nähe der Telskapelle.

☛ **Telephon** ☚

✻ **Prächtige Aussicht auf See und Gebirge** ✻

Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung

Lokalitäten für 400 Personen

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

J. P. Ruosch.

✻ Gasthof zum Pflug ✻ Solothurn

an der Biel- und Weissensteinstrasse gelegen.

Gedeckte Trinkhalle. — Gartenwirtschaft. — Sehr geeigneter Absteigeort für Schulen und Vereine.

Es empfiehlt sich höflichst

P. Adam-Flury.

Aeschi — Oberland

Confiserie-Pâtisserie Elisabeth Grossen

empfiehlt den Tit. Vereinen und Schulen bei Anlass von Ausflügen ihr neu errichtetes Geschäft. Geräumige Lokalitäten. Servieren von Café, Thé, Chocolat, feinen Weinen und Liqueurs, wie auch von alkoholfreien Weinen.



Kaffeehalle Steinegger-Bärtschi

12 Unterbälliz 12

empfiehlt der geehrten Lehrerschaft zu Stadt und Land bei Schülerreisen ins Oberland zu jeder Tageszeit: **Guten Kaffee, Milch, Thee, Chocolat, Limonade und vorzügliches Backwerk**; saubere, billige Bedienung zusichernd. Vorausbestellungen mit Angabe der Schülerzahl erwünscht. Um geneigten Zuspruch bittet

Der Obige.



BRASSERIE ADLERHALLE

am Höhweg, neben Hôtel Métropole und Victoria.

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal mit neuem Restaurationssaal.

Schattiger Biergarten.

Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften bis 300 Personen.

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.

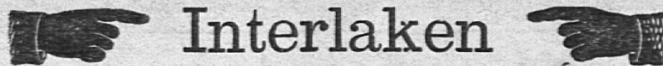
Stets ausgezeichnetes Bier. — Reelle Weine und Liqueurs.

J. Sterchi-Lüdi, Eigentümer.

Empfehlung.

Der Tit. Lehrerschaft empfiehlt der Unterzeichnete bei Anlass von Schülerreisen seine geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benützung. Bei billigster Berechnung von Speisen und Getränken vorzügliche und ausreichende Bedienung.

A. Stuber, Gasthof z. Schwanen in Solothurn.



Hotel Bavaria & Bairische Brauerei

Schönster und grösster Restaurationsgarten am Platz, mit gedeckten Terrassen

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bestens, gelegentlich von Schülerreisen.

Sehr mässige Preise

J. Hofweber.

Restaurationshalle Magglingen

gegenüber der Drahtseilbahn

Schulen und Vereinen besonders empfohlen. — Sehr mässige Preise. — Passanten Mittagessen zu **Fr. 1.50.**

Es empfiehlt sich

Waelly.

Höhenkurort Axalp

1530 Meter
ü. M.

— 75 Betten —

Station Giesbach


Saison :
Mitte Juni bis
Ende September

Geschützte Lage mit schöner, freier Aussicht. *Wald* unmittelbar hinter dem Hotel. Vorzüglicher Standort für *herrliche Bergtouren* : Faulhorn, Gerstenhorn, Schwarzhorn etc. *Pension*, Zimmer und alles inbegriffen von Fr. 4—5 an. Besonders gute Küche mit reichlicher Abwechslung. Badeeinrichtung. Prospekte gratis. *Telephon*.

Die Eigentümer :

C. Sulser, Kurarzt.

Michel & Flück, Brienz.

 Hiermit bringe den Tit. Schulbehörden, Vereinen etc. auf bevorstehende Sommersaison

unsere geräumigen Lokalitäten

grösster Saal in Solothurn

schöne Verandas

grosser schattiger Garten (ca. 1000 Personen fassend)

prachtvoll an der Aare gelegen

— ♦ ♦ Kegelbahn etc. etc. ♦ ♦ —

in empfehlende Erinnerung.

Specialitäten in feinen offenen wie Flaschenweinen

Ausgezeichnetes Bier — Vorzügliche Küche

Freundliche und rasche Bedienung

Für Schulen, Vereine, Gesellschaften etc. ermässigte Preise.

Es empfiehlt sich höflichst

Familie Isler, Schützenmatt

Telephon.

Solothurn.

Schwendlenbad (Emmenthal)

$\frac{1}{2}$ Std. von der Station Konolfingen

836 m ü. M.

Herrlich gelegener, altberühmter Luftkurort inmitten grosser Fichtenwälder.

Kann der tit. Lehrerschaft als vorzügliche Erholungsstation und den Schulen als dankbares Ausflugsziel bestens empfohlen werden. *Telephon*.

Der Eigentümer : *Fritz Ebersold*,

gew. Chefredaktor des „Intelligenzbl.“

Verantwortliche Redaktion : J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition :
Michel & Bächler, Bern.